



Eichsfeld- Jahrbuch 31. Jahrgang 2023

Verein für Eichsfeldische Heimatkunde
Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld)

Eichsfeld- Jahrbuch

31. Jahrgang 2023

Herausgeber:

Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V. und
Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Mecke Druck und Verlag · Duderstadt (Eichsfeld) 2023

Impressum

Herausgeber: Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V., Peter Anhalt, Dorfstraße 21, 37308 Steinbach (1. Vorsitzender), www.veh-eichsfeld.de

Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V., Gerold Wucherpfennig, Zum Sonnenberg 6, 37136 Seulingen (1. Vorsitzender), www.hv-goldene-mark.de

Redaktion: Dr. Torsten W. Müller (Schriftleiter), Josef Keppler (Lektor), Peter Anhalt, Helmut Bömeke, Mathias Degenhardt, Sandra Kästner, Maria Hauff, Dr. Thomas T. Müller, Gerold Wucherpfennig

Schriftleitung: Dr. Torsten W. Müller, Bether Straße 6, 49661 Cloppenburg, mueller.torsten@me.com

Manuskripte: Beiträge unter Berücksichtigung der Hinweise zur Textgestaltung und Zitierweise im Eichsfeld-Jahrbuch (siehe Eichsfeld-Jahrbuch 16 [2008], S. 334-337 sowie www.veh-eichsfeld.de Eichsfeld-Jahrbuch), möglichst als Word-Datei, sowie Bildmaterial werden an die Schriftleitung erbeten. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bildmaterial wird keine Haftung übernommen. Die Verfasser zeichnen für ihre Beiträge verantwortlich.

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 1. Juli 2024

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Herausgeber.

Gefördert durch:



Landkreis Eichsfeld



Für die Mitglieder der herausgebenden Vereine ist der Kaufpreis mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten. Der Preis dieses Jahrbuches beträgt 35,00 €, bei Bezug über den Verlag.

ISSN 1610-6741

© 2023 Verein für Eichsfeldische Heimatkunde e. V. und Heimatverein Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie das Recht der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – ohne schriftliche Genehmigung reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, gespeichert, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Herstellung: Mecke Druck und Verlag, Christian-Blank-Str. 3, 37115 Duderstadt

ISBN 978-3-86944-217-4

Zu beziehen über alle Buchhandlungen oder bei Mecke Druck und Verlag, Christian-Blank-Str. 3, 37115 Duderstadt, Tel. 0 55 27/98 19 22, Fax 0 55 27/98 19 39
E-Mail: verlag@meckedruck.de - Internet: www.meckedruck.de/9783869442174

Inhalt

Torsten W. Müller Verbundenheit über Grenzen hinweg Zum Regionalbewusstsein der Eichsfelder	5
Ulrich Hussong Die Ersterwähnungsurkunde von Heiligenstadt aus dem Jahre 973	35
Hans-Joachim Winzer Die Herren von Minnigerode (1203–~1500) Herkunft, Genealogie, eheliche Verbindungen und Verwandtschaft, soziale Stellung, Geistliche und Bürger	51
Arndt Müller Zur Gleichsetzung von Sunte Hulpe und Volto Santo in Literatur und Publizistik	151
Manfred Linck Die „Grote busse Greta“ und mittelalterliche „Artollerey“ von Duderstadt ...	163
Falko Bornschein Zum Schaffen des Heiligenstädter Holzschnitzers und Altarbauers Johann Andreas Gröber (1643/44–1709) Zwei Quellen zu Werken des Meisters auf dem Hülfsberg und in Duderstadt	197
Thomas T. Müller Dem Tod die Suppe versalzen! Morbide Geschichten aus dem Mittelalter und der Neuzeit	215
Peter Anhalt Samuel Rösel (1768–1843) entdeckt Stöckey und die Burg Bodenstein	225
Kurt Porkert; Karl Meyer Spuren vergangener Ziegelherstellung im Eichsfeld	245
Mathias Degenhardt „... zum Wohle vaterländischer Arbeit am deutschen Volk“ Der „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ auf dem Obereichsfeld	281
Paul Lauerwald Arenshausen und das sogenannte „Helmstedter Abkommen“ Das Ringen um einen zusätzlichen Eisenbahnübergang im Interzonenverkehr 1949	329
Maik Schmerbauch 40 Jahre Familienbildungsstätte und Ferienparadies in Duderstadt (1983–2023) Rückblick auf ein Vermächtnis des Hildesheimer Kolpingwerkes	341

Tobias Reeh; Steffen Möller Das Regionalklima des Eichsfeldes Eine geografische Betrachtung	355
Hans-Bernd Hartmann Zur Bestandssituation des Trauerschnäppers (<i>Ficedula hypoleuca</i>) im thüringischen Teil des Eichsfeldes	375
Gerold Wucherpfennig Laudatio zur Verleihung der Ehrengabe an Helmut Mecke	382
Josef Keppler Neue Literatur über unsere Heimat	386
Veranstaltungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde und des Heimatvereins Goldene Mark (Untereichsfeld)	389
Mitteilungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde	392
Mitteilungen des Heimatvereins Goldene Mark	392

Autoren

Peter Anhalt, Dorfstraße 21, 37308 Steinbach, PeterAnhalt@gmx.de
 Dr. Falko Bornschein, Am Marktwege 63, 06667 Weißenfels, fbornschein@bistum-erfurt.de
 Mathias Degenhardt, Stettiner Straße 1, 36100 Petersberg, mathias_degenhardt@web.de
 Hans-Bernd Hartmann, Kuhle 2, 37327 Leinefelde, hans-bernd.hartmann@gmx.net
 Dr. Ulrich Hussong, Friedrichstraße 28, 35037 Marburg, ulrich.hussong@t-online.de
 Josef Keppler, Straße zur Einheit 4, 37318 Lindewerra, josefkeppler-eichsfeld@t-online.de
 Paul Lauerwald, Töpferstraße 16, 99734 Nordhausen, paullauerwald@googlemail.com
 Manfred Linck, Witzlebenweg 2a, 06231 Bad Dürrenberg, m.linck@outlook.de
 Karl Meyer, Ziegelei 1, 37355 Kleinbartloff, kamkb@web.de
 Dr. Steffen Möller, Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen, Steffen.Moeller@geo.uni-goettingen.de
 Arndt Müller, Mahräckerstr. 22, 60431 Frankfurt am Main, arndt.mueller@posteo.de
 Dr. Thomas T. Müller, Holzstraße 20, 99974 Mühlhausen, thomas.t.mueller@luthermuseen.de
 Dr. Torsten W. Müller, Bether Straße 6, 49661 Cloppenburg, mueller.torsten@me.com
 Prof. Dr. Kurt Porkert, Ziegenhainer Oberweg 6a, 07749 Jena, c55_k50.porkert@t-online.de
 Dr. Tobias Reeh, Goldschmidtstraße 5, 37077 Göttingen, treeh@gwdg.de
 Dr. Maik Schmerbauch, schmeichi@web.de
 Dr. Hans-Joachim Winzer, Tegelbusch 18, 26180 Rastede, hans-joachim.winzer@ewetel.net
 Gerold Wucherpfennig, Zum Sonnenberg 6, 37136 Seulingen, kontakt@gerold-wucherpfennig.de

Verbundenheit über Grenzen hinweg Zum Regionalbewusstsein der Eichsfelder¹

In China – der mächtigsten Autokratie der Erde, die bald auch die größte Wirtschaftsmacht sein wird – geht die heute noch gültige Einteilung des Reiches in Provinzen auf das 13. Jahrhundert zurück. An der Zahl der 15 Provinzen hat sich seit der Ming-Zeit (1368–1644) – also seit mehr als 400 Jahren – nichts, an ihren Grenzen kaum etwas geändert.² Diese Beharrungskraft räumlicher Ordnungsschemata ist bis heute weltweit einzigartig. Da China die Größe Westeuropas hat, stelle man sich einmal vor, die Territorialstruktur Europas habe sich seit dem Jahr 1500 nicht nennenswert verschoben. Diese außerordentliche normative Kraft der territorialen Ordnung gilt freilich für Mitteleuropa nicht. Hier gab es zahlreiche nationale und internationale administrative Konstrukte. Das Eichsfeld muss hier unbedingt mit genannt werden. Es handelt sich um eine gewachsene „Landschaft“, die stets des politischen Neugestaltungswillens der Herrschenden unterlag. Grenzen – sichtbar als militärische Anlagen oder unsichtbar als geistige Barrieren – spielten stets eine Rolle in der Eichsfeldgeschichte.³ Das führt zuweilen so weit, dass die Region auf ihre Grenze reduziert wird. Die niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung gab 2002 ein Heft mit dem Titel „Das Eichsfeld – Ein deutscher Grenzraum“ heraus, und Prof. Dr. Peter Aufgebauer aus Göttingen schreibt darin von einer eichsfeldischen „Grenzlandschaft“.⁴ Zwei Grenz-museen halten seit der Wiedervereinigung die Erinnerung an den abgrenzenden „Eisernen Vorhang“ permanent wach.⁵

Dennoch hat sich – jenseits dieser territorialen Ordnungen als Folgen staatlicher Raumgestaltung – über viele Generationen hinweg eine eigene Lebensform der Menschen hier entwickelt. Beides gilt es, wissenschaftlich begründet darzustellen. Denn jüngst hat es sich bei der Vergrößerung des Landkreises Eichsfeld

¹ Festvortrag aus Anlass der Gemeindeneugliederung der Gemeinde Anrode (für die Ortsteile Bickenriede und Zella) und der Gemeinde Dünwald (für die Ortsteile Beberstedt und Hüpstedt) in die Stadt Dingelstädt. Der Festakt fand am 10.1.2023 in der voll besetzten Aula des St.-Josef-Gymnasiums Dingelstädt statt. Für die Drucklegung wurde das Vortragsmanuskript leicht überarbeitet.

² Vgl. Osterhammel, Jürgen: Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. 2. Auflage, München 2016, S. 168.

³ Vgl. Duhamelle, Christophe: Die Grenze im Dorf. Katholische Identität im Zeitalter der Aufklärung. (Religion und Politik 16), Baden-Baden 2018.

⁴ Vgl. Hoffmann, Peter; Ebeling, Hans-Heinrich (Hg.): Das Eichsfeld. Ein deutscher Grenzraum. (Schriftenreihe Niedersachsen – Vom Grenzland zum Land in der Mitte, Folge 6), Duderstadt 2002.

⁵ Vgl. Schaefer, Sagi: Border-Land. Property Rights, Kinship and the Emergence of the Inter-German Border in the Eichsfeld. In: Rürup, Miriam (Hg.): Praktiken der Differenz. Diasporakulturen in der Zeitgeschichte. (Veröffentlichungen des Zeitgeschichtlichen Arbeitskreises Niedersachsen 26), Göttingen 2009, S. 197-214.

Die Ersterwähnungsurkunde von Heiligenstadt aus dem Jahre 973

Als Kaiser Otto II. im Jahre 973 nach Heiligenstadt¹ kam, war er erst ungefähr 18 Jahre alt und hatte doch schon viel erlebt. Aus der zweiten Ehe seines Vaters entstammend, waren zwei ältere Brüder in Kindheitsjahren verstorben, sodass nur Otto und seine Schwester Mathilde das Erwachsenenalter erreichten. Halbbruder Liudolf aus der ersten Ehe des Vaters war nach einem Aufstand in Italien kaltgestellt worden und dort verstorben. Da die Erbfolge feststand, wurde Otto II. 961 schon im Alter von sechs Jahre zum König gewählt, gesalbt und gekrönt. Wenige Jahre später folgte in Rom die Kaiserkrönung durch den Papst.²

Nun musste nur noch eine standesgemäße Ehefrau gefunden werden. Nachdem Vater Otto I., genannt der Große, seine erste Ehefrau aus dem englischen und die zweite aus dem burgundischen Königshaus genommen hatte, kam angesichts der eigenen, errungenen Kaiserwürde nur das oströmische oder byzantinische Kaiserhaus infrage, das in Konstantinopel (1930 in Istanbul umbenannt) residierte und die ununterbrochene Kontinuität des Römischen Reiches seit der Antike repräsentierte. Erst eine zweite Gesandtschaft Ottos des Großen konnte für den Sohn eine Ehe arrangieren. Die Wunschkandidatin bekam man nicht, sondern nur die Nichte des amtierenden oströmischen Kaisers, Prinzessin Theophanu.³

¹ Festvortrag des Autors beim Festakt „1050 Jahre Heilbad Heiligenstadt“ am 25. Mai 2023, geringfügig erweitert und mit Anmerkungen versehen. Von Otto II. ist nur das Geburtsjahr 955 bekannt, nicht aber Monat und Tag.

² Böhmer, Johann Friedrich: *Regesta Imperii II/2: Die Regesten des Kaiserreiches unter Otto II.* Neu bearb. von Mikoletzky, Hanns Leo, Graz 1950, Nr. 574 e und 592 g; zur Königskrönung 961 siehe Schramm, Percy Ernst: *Die Königskrönungen der deutschen Herrscher von 961 bis um 1050.* In: ders.: *Beiträge zur allgemeinen Geschichte 3. (Kaiser, Könige und Päpste. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte des Mittelalters 3)*, Stuttgart 1969, S. 108-134, hier S. 110-112. Überblicksartikel zu Otto II.: *Die Zeit der späten Karolinger und Ottonen. Krisen und Konsolidierungen 888-1024.* Hg. von Keller, Hagen; Althoff, Gerd (Gebhardt. *Handbuch der deutschen Geschichte*, 10. völlig neu bearb. Auflage, Bd. 3), Stuttgart 2008, S. 239-273 (Hagen Keller); Freund, Stephan: *Sachsen und das Reich am Todestag Ottos des Großen.* In: *Memleben. Königspfalz, Reichskloster, Propstei.* Hg. von Wittmann, Helge, Petersberg 2001, S. 9-40, hier S. 24-32. Zur Nachbarstadt siehe Schieffer, Rudolf: *Otto II. und Mühlhausen.* In: *Mühlhäuser Beiträge 40* (2017), S. 73-87, vgl. schon ders.: *Otto II. und sein Vater.* In: *Frühmittelalterliche Studien 36* (2002), S. 255-269.

³ Schulze, Hans K.: *Purpur und Gold für die Braut. Die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu.* In: *Visualisierte Kommunikation im Mittelalter – Legitimation und Repräsentation.* Hg. von Arndt, Steffen; Hedwig, Andreas (Schriften des Hessischen Staatsarchivs Marburg 23), Marburg 2010, S. 134-150; ders.: *Die Heiratsurkunde der Kaiserin Theophanu. Die griechische Kaiserin und das römisch-deutsche Reich 972–991.* (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung, Sonderband), Hannover 2007; ders.: *Eine junge Frau zwischen Morgen- und Abendland. Kaiserin Theophanu.* In: *Die Harzkaiser. Historische Essays.* Jena/Quedlinburg 2004, S. 46-67; Föbel, Amalie: *„wohl war sie vom schwachen Geschlecht ...“* Zu den kaiserlichen Frauen in ottonischer und salischer Zeit. In: *Kunst und Kultur in ottonischer Zeit. Forschungen zum Frühmittelalter.* Hg. von Ranft, Andreas; Schenkluhn, Wolfgang, Regensburg 2013, S. 33-42; Otto der Große. *Magdeburg und Europa*, Bd. 2, Katalog III-16 S. 127-129; Bernward von Hildesheim und das Zeitalter der

Die Herren von Minnigerode (1203 – ~1500) Herkunft, Genealogie, eheliche Verbindungen und Verwandtschaft, soziale Stellung, Geistliche und Bürger

Herkunft

Laut Johannes Letzner bildeten „die Riemen oder Minningeroder“ ein Geschlecht;¹ ein Angehöriger der Riemen habe sich in Mingerode (Minningerode) niedergelassen und sich fortan „von Minningerode“ genannt.² Bereits Georg Max meldete Zweifel an dieser Einordnung des Herkunftsortes und der Genealogie an.³ Auch August von Minnigerode-Allerburg sprach sich gegen Letzners These vom Herkunftsort aus.⁴ Hinsichtlich der Genealogie fällt Hans Joachim Leist das vernichtende Urteil: Letzners Sicht auf die „ganze Genealogie des Geschlechtes [derer von Minnigerode] ... hält einer auch nur oberflächlichen historischen Kritik nicht stand“, es handele sich vielmehr um „eine schöne Sage“.⁵ Dieses Urteil trifft jedoch nicht in Gänze zu, wie noch zu zeigen ist.

Die von Minnigerode waren zweifellos mit den Riemen von dem Allerberg verwandt, wie auch mit denen von Bockelnhagen, Kirchdorf und Bartolderode.⁶ Darauf deuten das gemeinsame Wappen hin, ein Angelhaken,⁷ gemeinschaftlicher Besitz⁸ sowie die Lage der Allerburg; außerdem verweist der Bezug mehrerer Familien zur Allerburg auf enge verwandtschaftliche Bindungen; so bewohnten die Herren Rieme, von Minnigerode, von Bockelnhagen und von Esplingerode die

¹ Letzner, Johannes: Dasselische und Einbeckische Chronica. Erfurt 1596. Er nennt das Wappen mehrerer Geschlechter als Hinweis auf verwandtschaftliche Bindungen.

² Letzner (Anm. 1), 4. Buch, Kap. 23 und 24, S. 172-174. Dieser Sicht folgten Leuckfeld, Johann Georg: Antiquitates Poeldenses. Wolfenbüttel 1707, S. 133; Duval, Carl: Das Eichsfeld. Sondershausen 1845, S. 385; Stölting-Eimbeckhausen, Gustav und von Münchhausen-Moringen; Börries: Die Rittergüter der Fürstentümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen. 1912, S. 356. Peter Przybilla formulierte: „ein welfischer Dienstmann, Heidenreich Rieme (von Minnigerode)“. In: Przybilla, Peter: Die Edelherrn von Meinersen. Genealogie, Herrschaft und Besitz vom 12. bis zum 14. Jahrhundert (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 236). Hannover 2007, S. 290.

³ Max, Georg: Geschichte des Fürstenthums Grubenhagen. 2. Theil. Hannover 1863, S. 398.

⁴ Minnigerode-Allerburg, August von: Schloß Allerburg zwanzig Jahre Braunschweigisch. In: Zeitschrift des Harzvereins 29 (1896), S. 214-244.

⁵ Minnigerode, Albrecht von [und Hans-Joachim Leist]: Geschichte der Freiherren von Minnigerode. Delmenhorst 1982, S. 11 f, S. 14 ff. Die Arbeit stammt im Wesentlichen von Hans-Joachim Leist, der sie etwa um 1940 geschrieben hat. Albrecht von Minnigerode hat die Arbeit mit kleinen Ergänzungen 1982 herausgegeben.

⁶ Minnigerode/Leist: Minnigerode (Anm. 5), S. 17 ff. Dolle, Josef: Studien zur Geschichte der Herren von Boventen. Plesse-Archiv 29 (1993), S. 183. Siehe auch Max: Grubenhagen 2 (Anm. 3), S. 398 f.

⁷ Die Fischangel als Wappenschild führten mehrere Niederadelsgeschlechter (u. a. die Herren von Bockelnhagen und Esplingerode). S. von Minnigerode-Allerburg: Allerburg (Anm. 4), S. 215-217. Dolle: Herren Boventen (Anm. 6), S. 183.

⁸ Siehe dazu im Einzelnen: Minnigerode-Allerburg: Allerburg (Anm. 4), S. 219 ff.

Zur Gleichsetzung von Sunte Hulpe und Volto Santo in Literatur und Publizistik

Zur Verbindung von Sunte Hulpe und Volto Santo

Der Kult des Sunte Hulpe als Teil der spätmittelalterlichen Christus-Verehrung war ab der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts weit verbreitet in der Norddeutschen Tiefebene, in Westskandinavien (von Dänemark bis Südnorwegen und Südschweden), entlang der südlichen Ostseeküste und vielleicht sogar bis an die Weichsel.¹ Er verschwand durch die Reformation und ist heute zentriert auf den Hülfensberg im Eichsfeld. Entsprechend der Vielfalt seiner Manifestationen mit ihren noch weitgehend unklaren Zusammenhängen, der mangelhaften Urkundenlage bzw. der generell sehr schwierigen zeitlichen Einordnung zerfällt die Forschung bisher in zahlreiche Einzelarbeiten mit dem Hülfensberg-Kreuz als Schwerpunkt. Eine umfassende Darstellung wurde noch nicht geschrieben. Sie wäre heute sicher nur in einer internationalen und interdisziplinären Zusammenarbeit möglich. Einen gewissen Fortschritt brachten die Publikation „Der Eichsfelder Gehülfe“ 2011 und die Ausstellung „PilgerSpuren“ in Lüneburg und Stade 2021/22, die den jeweils aktuellen Forschungsstand präsentieren. Auch der Aufsatz von Andreas Röpcke 2013 mit



Abb. 1: Das Hülfenskreuz in der Wallfahrtskirche auf dem Hülfensberg. Foto: Josef Keppler, 2011.

¹ Schon die Aufzählung bei Andreas Röpcke: Zweimal, S. 16 f., in PilgerSpuren, S. 403-405 (beide Anm. 3) und anderen Werken ergeben fast 30 Orte mit historischer Sunte-Hulpe-Verehrung. Für die Spur (15. Jh.) in Nowe nad Wisłą (bis 1920 Neuenburg a. d. Weichsel/Westpreußen) siehe: Die Denkmalpflege der Provinz Westpreußen im Jahr 1914. 12. Bericht, erstattet vom Provinzialkonservator Bernhard Schmid, Danzig 1915, S. 13-16 (hier S. 15, Nr. 14). Die Darstellung eines Kruzifixus im Gewand zwischen Heiligen auf einem Pfeiler (heute übertüncht) der kath. Stadtpfarrkirche kann wie die ähnliche Figur im Altar in der Kirche von Retschow (Lkr. Rostock/Mecklenburg-Vorpommern) als Sunte Hulpe angesprochen werden.

Die „Grote busse Greta“ und mittelalterliche „Artollerey“ von Duderstadt

Bereits im Mittelalter verfügten die Städte im Reich über Feuerwaffen und Artillerie. Wie diese aussahen, davon haben die meisten Menschen und sogar die Historiker keine Vorstellung. Das ist auch gar kein Wunder, denn aus den ersten hundert Jahren der Entwicklung sind keine Geschütze erhalten. Auch Duderstadt verfügte schon seit 1399 über Artillerie, wie aus den Kämmerei- und Ratsbüchern zu ersehen ist. Die Stadt Duderstadt hatte gemäß der Schosserhebungen von 1396/97 aus 904 Haushalten in Altstadt und Vorstadt immerhin schon etwa 4.550 und um 1435 etwa 4.500 Einwohner.¹ Damit war sie so finanzstark, dass sie in gewissem Maße zu einer eigenen autonomen Politik im Schatten des Stadtherrn, des Kurfürsten von Mainz, fähig war. Sie schloss Bündnisse mit umliegenden Städten,² modernisierte die Stadtmauer mit ihren fünf Toren, legte äußere Verteidigungsanlagen an, baute fünf Warten, legte Landwehren an³ und konnte die Mittel nicht nur für eine Artillerierüstung aufbringen, sondern auch für eine „grote busse“, ein großes Belagerungsgeschütz namens „Greta“. Zunächst aber war die Stadt dem Erzbischof und Kurfürsten von Mainz kriegsfolgepflichtig und im Landfriedensfalle gefordert. Der Stadtherr konnte neben einer Anzahl an Reitern, Schützen und Spießern weitere Leistungen fordern, z. B. die Stellung von Rüstwagen, Transportwagen und eben auch von mechanischen Bliden, anderem Belagerungsgerät sowie von Steinbüchsen. Das waren Geschütze, welche Steinkugeln verschossen.

Aus dieser Zeit haben sich überhaupt keine Geschütze erhalten. Aber wie könnte man dann die alte Macht der Stadt wieder sichtbar machen? Dazu muss man unbedingt einen Gang in das Stadtmuseum unternehmen. Denn dort lagern außergewöhnliche Steinkugeln. Sie gaben den Anstoß zur Entschlüsselung des Rätsels um die „Greta“ und die anderen nicht erhaltenen frühen Geschütze der Stadt. Sie stellen wertvolle historische Zeugnisse dar.

Im Museum lagern sechs große Kugeln im Durchmesser von 37,9 cm, zwei weitere noch am Hinterausgang. Diese wurden nachträglich geglättet, sodass ein ursprünglicher Durchmesser von 38,0 cm anzunehmen ist. Im Hof eines Hauses vor dem alten Steintor liegt dazu noch eine Buntsandsteinkugel von 38,1 cm Durchmesser, und im Westertormuseum wird eine weitere große Kalksteinkugel

¹ StadtA Duderstadt: Rep10 AB4, Annale 1399-1400, p.6v u. Rep99 Nr. 106. Es sind pro Schossezähler bzw. pro Haushalt fünf Personen gerechnet, dazu einige Geistliche der Klöster bzw. Orden, welche keinen Schoß zahlten.

² Dies geschah oft gemeinsam mit dem Kurfürsten und der Stadt Heiligenstadt. 1473 schloss sich die Stadt dem Bündnis von Göttingen, Einbeck und Northeim zur gegenseitigen militärischen Unterstützung bei Fehden und Straßenräubereien an. Lerch, Christoph: Duderstädter Chronik von der Vorzeit bis zum Jahre 1973, Duderstadt 1979, S. 57. Dem Goslarer Bund von 1426 schloss sich Duderstadt hingegen nicht an.

³ Ebd., S. 39 und 49.

Zum Schaffen des Heiligenstädter Holzschnitzers und Altarbauers Johann Andreas Gröber (1643/44–1709) Zwei Quellen zu Werken des Meisters auf dem Hülfensberg und in Duderstadt

In der Einleitung zu seinem 2016 veröffentlichten Buch über das Leben und Werk des Heiligenstädter Holzschnitzers und Altarbauers Johann Andreas Gröber (1643/44–1709) verwies der Autor des nachfolgenden Beitrags bereits auf noch ausstehende systematische Archivrecherchen für die Erstellung einer umfassenden Werkübersicht zum Schaffen des barocken Meisters.¹ Sie sind nach wie vor ein Desiderat der Forschung. Bis dahin werden es Zufallsfunde sein und bleiben, die den Kenntnisstand über das Oeuvre des Meisters erweitern. Zwei von ihnen seien in der nachfolgenden Miscelle in Ergänzung zur genannten Publikation vorgestellt – eine Bildquelle und eine schriftliche Überlieferung.

Eine Lithografie mit Wiedergabe des barocken Hochaltars der Salvatorkirche des Hülfensberges

Bei der ersten Quelle handelt es sich um eine in der Fachwelt bislang offensichtlich unbekannte Lithografie mit dem Titel: „INNERE ANSICHT DER WALLFAHRTS-KIRCHE / auf dem Hülfensberg bei Geismar“ (Abb. 1). Sie ist um die Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden und zeigt den Innenraum der Salvatorkirche des Hülfensberges noch vor dem Umbau im Jahre 1890/91.² Von einem Standort nahe dem Westeingang und mit Blick in Richtung Osten stellt sie dem Betrachter die damalige Ausstattung des Gotteshauses vor Augen: eine Rechteckverglasung in den sichtbaren Langhausfenstern, Bankreihen ohne Zierrat im Mittelschiff und eine Einzelbank westlich des südlichen Nebeneingangs, eine in die Tiefe gestaffelte Kommunionsschranke vor den drei östlichen Altären, zwei Weihwasserbecken an den Seiteneingängen, die 1616 vom Oberamtmann und Landrichter des Eichsfeldes, Sebastian Freiherr von Hatzfeldt (1566–1631) gestiftete Kanzel am südöstlichen Pfeiler des Mittelschiffes, in der Achse der Seiteneingänge einen vom Schlussstein des Mittelschiffjoches abgehängten aufstrebenden Engel auf einem zweiteiligen Postament, gefolgt von einem ebenfalls abgehängten kerzenbestückten Radleuch-

¹ Bornschein, Falko: Der Holzbildhauer Johann Andreas Gröber. Ein mitteldeutscher Meister der Barockzeit. Heiligenstadt 2016, S. 7.

² Trotz intensiver Recherchen in diversen Bildarchiven und Grafikantiquariaten konnte bislang noch kein Original der Grafik aufgefunden werden. Sie ist lediglich in einer fotografischen Aufnahme von Rolf-Günther Lucke aus den 1990er-Jahren überliefert. Ihre Darstellungsart und der Charakter des Schriftbildes legen nahe, dass die Lithografie ungefähr zur gleichen Zeit entstanden ist wie die bei Duval, Carl: Das Eichsfeld. Sondershausen 1845, S. 347 gezeigte Lithografie mit der Außenansicht der alten Kirche von Süden her. Jedoch datiert unsere Innenansicht bereits nach der Westerweiterung des Langhauses von 1847/48.

Dem Tod die Suppe versalzen! Morbide Geschichten aus dem Mittelalter und der Neuzeit¹

Am 15. August des Jahres 1682 brach in Worbis die Pest aus. Heinrich Schopmann,² der bereits seit dem Jahr 1675 als Pfarrer in der Wipperstadt amtierte, begann schon bald, die Namen der Verstorbenen in einem eigenen Verzeichnis zu erfassen. Das erste von ihm notierte Opfer war der zwölfjährige Johannes Hugo Hympe. Als er zu Grabe getragen wurde, hatte sich seine Familie längst angesteckt; im Verlauf des Septembers finden sich unter den 59 Toten in der Liste des Pfarrers allein sechs weitere mit dem Nachnamen des Jungen, darunter wohl auch mehrere seiner Geschwister.

Pfarrer Schopmann versah in diesen Tagen tapfer seinen Dienst und notierte weiterhin jeden in sein Buch, den die Seuche dahinraffte. Am 15. September, exakt einen Monat nach dem Ausbruch der Epidemie, schrieb er seinen eigenen Nachnamen ein. Er hat an diesem Tag seine 80-jährige Mutter beerdigt. Fünf Tage später zogen alle Mitglieder der Gemeinde, die dazu noch in der Lage waren, mit dem Pfarrer in großer Prozession zum Gelände eines ehemaligen städtischen Sieden- und Geländes und gelobten feierlich, an diesem Ort eine Kapelle zur Ehre des heiligen Rochus und anderer Heiliger bauen zu wollen, wenn der Herrgott doch nur die Seuche von ihnen nähme. Doch so einfach war es dann doch nicht. Die Erhörung ihrer Bitten blieb vorerst aus.

„Der Oktober möge glücklicher werden!“, schrieb Pfarrer Schopmann voller Hoffnung zu Beginn des neuen Monats in sein Buch. Doch der Oktober 1682 wurde fürchterlich. Die Totenglocke kam nicht mehr zur Ruhe. Allein am 25. Oktober starben in der kleinen Eichsfelder Landstadt 15 Menschen, am Ende summierte Schopmann nur für diesen Monat 159 Tote. Die Einträge für den November begann der Chronist des Schwarzen Todes mit dem lateinischen Bittruf: „*Deus huic malo finem faciat!*“ (Gott möge dieses Übel beenden!) Erneut starben deutlich über 100 Menschen, unter ihnen auch das gerade erst vermählte Paar Anna und Ewald Frankenberg, die die Seuche gemeinsam am 4. November von der Welt nahm.

¹ Der nachstehende Text ist die erweiterte Fassung meines Abschiedsvortrages als Direktor der Mühlhäuser Museen, gehalten am 19. Dezember 2022 im Historischen Rathaus der einstigen Reichsstadt Mühlhausen. Ich widme diesen Aufsatz den Menschen, die meinen bisherigen beruflichen Werdegang maßgeblich gefördert haben, insbesondere Herrn Prof. Dr. Hartmut Boockmann (1934-1998), Herrn Prof. Dr. Peter Aufgebauer (Göttingen), Frau Heidemarie Borm (Heilbad Heiligenstadt), Herrn Josef Keppler (Lindewerra), Herrn Peter Bühner (Mühlhausen) und Herrn Matthias P. Gliemann (Mühlhausen). Ihnen und vielen weiteren Wegbegleitern bin ich für ihre freundschaftlichen Ratschläge in den vergangenen 30 Jahren überaus dankbar!

² Opfermann, Bernhard: Gestalten des Eichsfeldes. Ein biographisches Lexikon. 2. von Thomas T. Müller, Gerhard Müller und Heinz Scholle bearbeitete und erweiterte Auflage. Heilbad Heiligenstadt 1999, S. 306.

Samuel Rösel (1768–1843) entdeckt Stöckey und die Burg Bodenstein

Johann Wolfgang von Goethe zählt zweifellos zu den berühmtesten Harzbesuchern aller Zeiten. Der majestätische Brocken hatte es ihm besonders angetan. In einer Zeit, als der Berg noch völlig unerschlossen war und der Weg auf den sagenumwobenen Gipfel ein Abenteuer darstellte, bestieg Goethe den Brocken gleich dreimal, erstmals am 10. Dezember 1777. Der Brocken und der Harz erhielten durch Goethes Faust ein unsterbliches literarisches Denkmal und viele Prominente folgten dem Beispiel des Dichtersfürsten und besuchten ebenfalls den Harz. Einer von ihnen war der Landschaftsmaler Johann Gottlob Samuel Rösel (1768–1843), der mystische Orte im Harz und seiner Umgebung in Skizzenbüchern, Grafiken und Gemälden festhielt. Seine Reisen führten auch in die Nähe des Eichsfeldes.

Der in Breslau geborene Samuel Rösel ging um 1790 zum Studium der Architektur an die Baugewerbeschule nach Berlin. Schon 1791 war er bei der Berliner Akademie-Ausstellung in der Sektion „Zeichenklassen der Akademie studierender Künstler“ vertreten. In der Akademie-Ausstellung von 1793 stellte er mehrere teils „bunt getuschte Landschaften nach eigenen Ideen“ aus. Bereits 1794 erhielt er eine Anstellung als Lehrer für ornamentales Zeichnen an der Berliner Baugewerbeschule, sodass er bei der Akademie-Ausstellung 1794 in der Sektion „Akademische Lehrer“ vertreten war.¹

Im Juli und August 1795 weilte Rösel erstmals nachweisbar im Harz. Über Halberstadt (23.7.1795), Gernrode (2.8.1795) und Sankt Andreasberg (15.8.) kam er in den Südharz und besuchte die Burg Hohnstein (14.8.), das Weingartenloch (16.8.), die Einhornhöhle (17.8.), Katlenburg (23.8.), Hardenberg (24.8.) sowie Reinhausen und die Gleichens



Abb. 1: Samuel Rösel. Radierung von Ludwig Emil Grimm, gezeichnet in Salerno 1816, Wikipedia. Grimm schrieb in seinen Erinnerungen über Rösel: „... ein kleines, mageres, etwas verwachsenes Männchen, gescheites Gesicht, lebendig, geistreich.“

¹ Scheunchen, Helmut: Rösel, Johann Gottlob Samuel. kulturstiftung.org/biographien/roesel-johann-gottlob-samuel, Zugriff vom 12.4.2023.

Spuren vergangener Ziegelherstellung im Eichsfeld

Als nachhaltige Baustoffe besitzen Ziegel eine sehr lange und verbreitete Tradition. Sie können aus regional verfügbaren natürlichen Rohstoffen hergestellt, viele Jahre genutzt und schließlich schadstofffrei in den Naturkreislauf zurückgeführt werden. Zur Geschichte der Ziegelherstellung in Nordwestthüringen liegt eine interessante Veröffentlichung vor, in der auch zahlreiche frühere Eichsfelder Ziegeleien nach Bestandszeiträumen geordnet aufgeführt sind.¹ Für dieses Gebiet fasst eine Beschreibung des ehemaligen preußischen Regierungsbezirks Erfurt statistische Angaben zu Ziegelhütten und Kalkbrennereien in den 1830er-Jahren zusammen.² Angaben zu Eichsfelder Ziegeleistandorten in Südniedersachsen enthält das Lexikon für Duderstadt und das Untereichsfeld.³ Andere Autoren erwähnen einzelne ehemalige Ziegeleien als verlorene Kulturstätten⁴ oder bedeutsame Gewerbebetriebe bestimmter Ortschaften.

Dieser Beitrag zeigt an typischen Beispielen, welche Überbleibsel von Stätten einstiger Ziegelherstellung und Ziegelrohstoffgewinnung sowie von seinerzeit erzeugten Baustoffen erhalten blieben. Zuvor vermittelt er eine Übersicht bekannter Ziegelhersteller und ihrer Standorte im Eichsfeld. Dafür nutzt er bislang veröffentlichte Hinweise und andere Informationsquellen.⁵ Die Übersichtseinteilung orientiert sich an Perioden vorindustrieller Arbeitsweise, wozu bereits ein Artikel der Verfasser vorliegt,⁶ und industrieller Herstellungsprozesse.

Vom vorindustriellen zum industriellen Ziegelherstellungsprozess

Zu den ältesten Fähigkeiten der Kulturvölker gehört das Herstellen von Mauerziegeln (Ziegelsteinen, Backsteinen) und Dachziegeln. Dieser Prozess, veraltet auch „ziegeln“ genannt, umfasst bis in die Gegenwart einige typische Schritte. Zuerst muss ein geeigneter Rohstoff, der Lehm, Ton oder tonige Massen enthält, meistens in Gruben abgebaut und zur Fertigungsstätte transportiert werden. Anschließend ist eine Aufbereitung des Rohstoffs üblich. Dabei wird er gewässert (gesumpft),

¹ Vgl. Weise, Gerhard: Zur Geschichte der Ziegelherstellung in Nordwestthüringen. Mühlhäuser Beiträge, Sonderheft 17 (2008).

² Vgl. Noback, Carl August: Ausführliche geographisch-statistisch-topographische Beschreibung des Regierungsbezirks Erfurt. 2. Teil, Erfurt 1841.

³ Vgl. Kleinecke, Dagmar: Ziegeleien. In: Hauff, Maria; Ebeling, Hans-Heinrich: Duderstadt und das Untereichsfeld. Lexikon einer Landschaft in Südniedersachsen. Duderstadt 1996, S. 334 ff.

⁴ Vgl. Große, Volker; Römer, Gunter: Verlorene Kulturstätten im Eichsfeld. Heiligenstadt 2006.

⁵ In Einzelfällen sind bestimmte Hinweise im Text als fragwürdig oder belegbar fehlerhaft vermerkt. Allerdings ist nicht auszuschließen, dass nicht als falsch erkannte Angaben einbezogen wurden.

⁶ Vgl. Porkert, Kurt; Meyer, Karl: Spuren vorindustrieller Handstrichziegeleien im Eichsfeld. In: Eichsfelder Heimatzeitschrift (EHZ) 65 (2021), S. 340-345.

„... zum Wohle vaterländischer Arbeit am deutschen Volk“
Der „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“ auf dem Obereichsfeld

Rechte Gruppierungen hatten während der Weimarer Zeit Hochkonjunktur – auch auf dem Eichsfeld. Eine der bekanntesten und zugleich größten in Deutschland und im Eichsfeld war der „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.“ Der vorliegende Aufsatz untersucht schwerpunktmäßig, wie sich diese rechtsnationalistische Gruppierung in den obereichsfeldischen Landkreisen Heiligenstadt und Worbis entwickelt hatte. Als Hauptquellen dienen die nationalkonservativen Tageszeitungen „Eichsfelder Tageblatt“ (Heiligenstadt) und „Eichsfelder Anzeiger“ (Worbis), die mittels Lokalartikeln von den ersten regionalen Ortsgruppengründungen 1924 bis hin zur Auflösung dieses Wehrverbandes 1935 berichtet hatten. Die Entwicklung wird somit chronologisch dargestellt und mit Literatur ergänzt. Weiterhin wird auf zwei Organisationen verwiesen, die dem „Stahlhelm“ sehr nahe standen: der „Wehrwolf“ und die Scharnhorstjugend.

Die Gründung des „Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten“

Die Entstehung vieler rechter Verbände der Weimarer Zeit ging mit der Novemberrevolution einher; so auch beim „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“. Nachdem bereits am 13. November 1918 ein Vortreffen stattgefunden hatte, gründete sich der „Stahlhelm“ offiziell am 25. Dezember 1918 bei einer Versammlung monarchistisch gesinnter Offiziere des Infanterie-Regiments Nr. 66 in Magdeburg. Initiator und Bundesführer wurde der kriegsversehrte Hauptmann d. R. und nunmehrige Sodawasserfabrikant Franz Seldte, der Mitglied der national-liberalen Deutschen Volkspartei (DVP) war. Zweiter Bundesvorsitzender war Theodor Duesterberg, der der rechten Deutschnationalen Volkspartei (DNVP) nahestand;¹ zwischen beiden brach bald eine Dauerrivalität aus: Seldte war gemäßigt, Duesterberg verfolgte einen radikaleren Kurs.² Zunächst hatte sich der „Stahlhelm“ nur auf die Provinzhauptstadt begrenzt, kurz darauf jedoch mittels weiterer Ortsgruppen in anderen Großstädten ausgebreitet. Schon im September 1919 schuf man eine deutschlandweite Organisation mit einem Reichsbund. Magdeburg blieb dabei der Sitz des Verbandes. Anfangs gab sich der Wehrverband noch unpolitisch, wobei er die Republik offen befürwortet hatte und für einen starken Staat eingetreten war. Er sah sich als Interessenvertreter der ehemaligen, insbesondere der vom sozialen Abstieg bedrohten Weltkriegsteil-

¹ Zur Rolle der DNVP vgl. Striesow, Jan: Die Deutschnationale Volkspartei und die Völkisch-Radikalen 1918-1922. Frankfurt am Main 1981.

² Beide wurden bereits von damaligen Zeitgenossen dargestellt; vgl. von Medem, Walter Eberhard Freiherr: Seldte, Duesterberg. Leipzig 1932.

Arenshausen und das „Helmstedter Abkommen“ Das Ringen um einen zusätzlichen Eisenbahnübergang im Interzonenverkehr 1949

Die Unterbrechung der Strecke Halle-Kassel infolge der Kriegsereignisse im Eichsfeld und die Veränderung der Zuordnung der Strecken und Dienststellen

Der Zweite Weltkrieg endete mit der Niederlage des faschistischen Deutschlands, der Kapitulation am 8. Mai 1945 und der Aufteilung Deutschlands in vier Besatzungszonen der Alliierten. Mit der Besetzung des thüringischen Eichsfeldes durch amerikanische Kampftruppen um den 9. April 1945 wurde auch der gesamte Eisenbahnverkehr auf dem Eichsfeld eingestellt.¹ Die hier speziell interessierende Strecke Halle (Saale)–Kassel war schon Ende März 1945 nicht mehr durchgehend befahrbar. In Leinefelde wurde diese noch kurz vor dem Einmarsch der Amerikaner in den Abendstunden des 9. April 1945 durch die sinnlose Sprengung des Überbaues der Eisenbahnbrücke für die Strecke Halle–Kassel über die Reichsstraße 80 am Westkopf des Bahnhofs Leinefelde auf einem weiteren Teilstück unterbrochen. Zwischen Leinefelde und Kassel war zum Zeitpunkt der Kapitulation durch Sprengung der Brückenbauwerke über die Reichsstraße 80 in Leinefelde, der Werrabrücke bei Hedemünden und der Fuldabrücke bei Kragenhof die Hauptstrecke Halle–Kassel auf ihrem westlichen Teil noch dreimal unterbrochen. Im Zusammenhang mit dem Besatzungswechsel aufgrund der Beschlüsse von Jalta, der sich in den ersten Julitagen 1945 vollzog, spielte so die Strecke vorerst keine Rolle in den Beziehungen zwischen den benachbarten britischen, amerikanischen und sowjetischen Besatzungszonen.² Zwar wurde ab 18. Juni 1945 zur Bedienung des Berufsverkehrs zwischen Heiligenstadt und Göttingen ein Zugpaar Pz 887 (früh von Heiligenstadt)/896 (nachmittags nach Heiligenstadt) durch die RBD Kassel eingelegt.³ Diese Verbindung wurde aber mit dem Besatzungswechsel am 2. Juli 1945 wieder eingestellt.

¹ Es ist nicht Anliegen dieses Beitrages, das Ende des Zweiten Weltkrieges auf dem Eichsfeld darzustellen. Näheres dazu siehe Möller, Jürgen: Der Kampf um Nordthüringen im April 1945. Bad Langensalza 2010; Möller, Jürgen: Sturmlauf von der Werra zur Saale April 1945. Bad Langensalza 2016; Fritze, Eduard: Die letzten Kriegstage im Eichsfeld und im Altkreis Mühlhausen vom 03. bis 10. April 1945. Bad Langensalza 2002.

² Siehe dazu Lauerwald, Paul: Halle-Kasseler Eisenbahn. Quedlinburg-Gernrode 2015, besonders S. 66-69: 1945 – Die Strecke wird unterbrochen, und S. 69-73: Versuche, die Strecke wieder durchgängig zu betreiben.

³ Die Bekanntmachung ist publiziert in Müller, Thomas T. und Pinkert, Maik (Bearb.): Kriegsende und Neubeginn im Landkreis Eichsfeld 1945/1946. Eine zeitgenössische Dokumentation. Beiträge aus den Archiven im Landkreis Eichsfeld. Hg. vom Landkreis Eichsfeld, von der Stadt Heiligenstadt und dem Bischöflichen Geistlichen Kommissariat Heiligenstadt, Band II, Heilbad Heiligenstadt 2003, S. 65.

40 Jahre Familienbildungsstätte und Ferienparadies in Duderstadt (1983–2023) Rückblick auf ein Vermächtnis des Hildesheimer Kolpingwerkes

Einleitung

Die Kolping-Familienbildungsstätte zwischen Gerblingerode und Tiftlingerode besteht seit vier Jahrzehnten. Sie ist heute als „Ferienparadies Pferdeberg“ über Duderstadt und Niedersachsen hinaus in ganz Deutschland bekannt. Tausende Familien haben seit 1983 hier mit ihren Kindern an verschiedenen Familienfreizeiten teilgenommen. Geschäftsleute aus Politik und Wirtschaft sowie Gruppen unterschiedlichster Branchen haben hier ihre Tagungen und Seminare durchgeführt. Auch heute, im Jahr 2023, ist das Ferienparadies weiter für diese unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen eine bedeutende Herberge.¹ Ganz nah an der als Familienbildungsstätte eingerichteten Institution verlief bis 1989/90 die damalige innerdeutsche Grenze zwischen der DDR und BRD. Viele Eichsfelder aus den DDR-Kreisen Worbis und Heiligenstadt, die im Herbst 1989 mit ihrem „Trabant“ oder „Wartburg“ den Grenzübergang Teistungen zum ersten Mal mit ihren Familien und Verwandten passierten und so das bislang unbekanntere Unterereichsfeld des „Westens“ kennenlernten, wird dieser Ort bei den ersten Erkundungsfahrten um Duderstadt sofort ins Auge gefallen sein.

2023 fand das 40-jährige Jubiläum des Ferienparadieses statt. Nicht nur dieses wichtige Jubiläum soll Anlass für einen Rückblick auf dessen Entwicklung sein. Denn für die Aufarbeitung seiner Geschichte und auch der Geschichte des Hildesheimer Kolpingwerkes ist das neu erschlossene historische Quellenmaterial des Hildesheimer Kolpingwerkes eine Fundgrube, die den Historikern auch die Möglichkeit gibt, zum ersten Mal die Entstehung des Ferienparadieses aus wissenschaftlicher, historischer Perspektive zu betrachten.² Der Beitrag möchte aufgrund dieser im Archiv des Kolpingwerkes Hildesheim neu erschlossenen Quellen zurückblicken auf die Gründe und Schritte, die zur Errichtung des heutigen Ferienparadieses vor vier Jahrzehnten führten. Denn bis zur Fertigstellung des Baus und der Inbetriebnahme im Jahr 1983 gab es jahrelange Vorbereitungen, Gespräche

¹ Die aktuelle Website des Ferienparadieses Pferdeberg mit zahlreichen Informationen ist einsehbar unter <https://www.kolping-duderstadt.de>

² Vgl. zur Geschichte des Hildesheimer Deutschen Kolpingwerkes Hanke, Michael: Mitten in der Bewegung der Zeit. Geschichte des Kolpingwerkes in Deutschland. Band 1-3, Köln 2000 ff.; Zu einigen Diözesanverbänden ist erschienen: Granvogel, Heinz: Kolpingwerk Diözesanverband Augsburg – Geschichte. 3 Bände, Köln 1987 ff.; Krimmer, Ansgar: Der Katholische Gesellenverein in der Diözese Rottenburg 1852–1945. Paderborn 1994; Wirtz, Heiner J.: Katholische Gesellenvereine und Kolpingsfamilien im Bistum Münster 1852–1960. Münster 1999.

Das Regionalklima des Eichsfeldes

Eine geografische Betrachtung

Einleitung

„Die Klimafrage [ist] das wichtigste und wohl auch bedrohlichste globale Umweltproblem des 21. Jahrhunderts [...] [Die Gesellschaft wird dabei durch] [...] sensationelle Berichte über die drohende Klimakatastrophe erschreckt, durch verharmlosende bzw. die Ergebnisse der Klimaforschung in Frage stellende Meldungen verunsichert oder aber durch politische Erklärungen auf allen Ebenen auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht [...] Immer mehr Wissenschafts- und Wirtschaftszweige sind dabei, sich mit dem Klimaproblem zu beschäftigen und zu dessen Lösung beizutragen.“¹

Als Klima versteht die Klimageographie die Durchschnittswerte von Wetterelementen, z. B. Niederschlag oder Temperatur an einem Ort über den Zeitraum von mindestens 30 Jahren. Zur besseren Vergleichbarkeit werden hierzu die Daten aus sogenannten Normalperioden bzw. Klimareferenzperioden herangezogen, z. B. 1961–1990 oder 1991–2020. Aus der Perspektive des Geographischen Instituts der Georg-August-Universität Göttingen sind dabei regionale und lokale Betrachtungen zu ausgewählten Aspekten des Klimageschehens von besonderem Interesse. Denn nur möglichst spezifische Angaben zum Klimawandel versetzen lokale Akteure in die Lage, adäquate Anpassungs- und Vermeidungsstrategien vor Ort zu implementieren.² Dieser Umstand gilt umso mehr, als die vorliegenden großräumigen Klimamodelle nur bedingt Aussagen über kleinräumige Klimaänderungen – so auch im Eichsfeld – erlauben.

Für die Bevölkerung sind in diesem Zusammenhang Fragen des Auftretens von „Witterungsextremen“ besonders relevant.³ Denn während sich Angaben über den CO₂-Gehalt in der Atmosphäre als eher abstrakt darstellen, glaubt man durch das eigene Erleben oder Erfahren von „Wettersituationen“ zu „spüren“, wie es um unser Klima steht. Aktuelle Erlebnisse werden dabei mit persönlichen Erfahrungen von „früher“ in Bezug gesetzt und als häufiger werdende extreme Witterungslagen als zu warme oder zu kalte bzw. zu trockene oder zu nasse Jahreszeit empfunden. Unter Extremereignissen sind solche Konstellationen aufzufassen, die in den Zeitreihen der Beobachtungsdaten zu außergewöhnlichen Werten führen.

¹ Hupfer, Peter; Becker, Paul; Börngen, Michael: Vorwort. In: Hupfer, Peter; Becker, Paul; Börngen, Michael (Hg.): 20.000 Jahre Berliner Luft – Klimaschwankungen im Berliner Raum. Leipzig 2013, S. 7 f.

² Vgl. Siegmund, Alexander; Volz, Daniel: Dem Wandel begegnen – Anpassung an die regionalen Folgen des Klimawandels. In: Praxis Geographie 5 (2015), S. 4-7.

³ Vgl. Kappas, Martin: Klimatologie – Klimaforschung im 21. Jahrhundert – Herausforderungen für Natur- und Sozialwissenschaften. Heidelberg 2009.

Zur Bestandssituation des Trauerschnäppers (*Ficedula hypoleuca*) im thüringischen Teil des Eichsfeldes

Einleitung

Beim Trauerschnäpper handelt es sich um einen typischen Waldvogel, der von der Iberischen Halbinsel über Mitteleuropa bis nach Westsibirien lichte Wälder, Parkanlagen und Gärten besiedelt. Er muss in früheren Jahren das Eichsfeld wohl flächendeckend besiedelt haben. Trotz seiner relativ weiten Verbreitung und der markanten schwarz-weißen Färbung vom Gefieder des männlichen Vogels ist seine Bekanntheit in weiten Teilen der hiesigen Bevölkerung sehr gering. Dazu trägt vermutlich bei, dass es sich beim Trauerschnäpper um einen Langstreckenzieher handelt, der südlich der Sahara überwintert und in der Regel in der zweiten Aprilhälfte in seiner Eichsfelder Brutheimat eintrifft, wenn die Laubbäume bereits die ersten Blätter geschoben haben. Während der Brutzeit hält er sich meist in den Baumkronen auf, von wo aus häufig sein Ruf zu hören ist. Als Höhlenbrüter nutzt er auch gern angebotene Nistkästen, wodurch sich die Anwesenheit des Trauerschnäppers am einfachsten nachweisen lässt.

Material

Eine Umfrage unter den Eichsfelder Ornithologen im Jahr 2018 über das derzeitige Vorkommen des Trauerschnäppers im Eichsfeld brachte wenig neue Erkenntnisse. Ausgewertet wurden daher neben eigenen Beobachtungen die Beobachtungsdaten der Zentralen Datensammlung der Fachgruppe Ornithologie Eichsfeld e. V. von 1967 bis 2020, Aufzeichnungen aus den Nistkastenrevieren im Dün nördlich von Silberhausen,¹ bei Lengenfeld unterm Stein,² bei Glasehausen,³ bei Fretterode⁴ und aus dem Zehnsberg bei Leinefelde die Reviere Hüttengrund⁵ und Kindesholz⁶.

Untersuchungsgebiet und Methode

Das Untersuchungsgebiet umfasst den thüringischen Teil des Eichsfeldes sowie die zum Unstrut-Hainich-Kreis gehörenden Gemeinden des historischen Eichsfeldes. Die Erfassungsfläche beträgt somit ca. 1.040 km². Die Höhenlage reicht von 141 m NN

¹ Eigene Aufzeichnungen 1981–2018.

² Aufzeichnungen von Winfried Mähler 1981–2018 (FG Ornithologie Eichsfeld).

³ Aufzeichnungen von Dietmar Wodner 1973–1980 (FG Ornithologie Eichsfeld).

⁴ Aufzeichnungen Hermann Münder 2004–2017 (FG Ornithologie Eichsfeld).

⁵ Aufzeichnungen von Andreas Rudolph 2007–2019 (FG Ornithologie Eichsfeld).

⁶ Aufzeichnungen von Hartmut Rückert 2018–2019 (FG Ornithologie Eichsfeld).

Ehrengabe des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde 2023

Für herausragende Leistungen im Sinne der Vereinssatzung wurde während der Jahreshauptversammlung des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde am 1. April 2023 in Struth mit der 2019 gestifteten Ehrengabe ausgezeichnet:

Helmut Mecke, Duderstadt



Gerold Wucherpfeffig

Laudatio zur Verleihung der Ehrengabe an Helmut Mecke

Mit der Ehrengabe 2023 des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde e. V. wird Helmut Mecke für sein jahrzehntelanges ehrenamtliches Engagement für die Heimatkunde im Eichsfeld ausgezeichnet.

Helmut Mecke wurde am 4. September 1945 in Duderstadt als fünftes Kind der Eheleute Karl und Maria Mecke geb. Genau im Stammhaus der Familie Mecke – seit 1831 – in Duderstadt, Jüdenstraße 25 geboren.



Peter Anhalt (l.), Vorsitzender des VEH, und Gerold Wucherpfeffig, 3. stellv. Vorsitzender der VEH, überreichen Helmut Mecke (Mitte) die Ehrengabe des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde des Jahres 2023. Foto: Reiner Schmalzl.

Nach Vollendung der 10. Klasse des Duderstädter Gymnasiums machte er von 1962 bis 1965 im elterlichen Betrieb eine Ausbildung als Schriftsetzer. Parallel dazu besuchte er im Rahmen von Abendkursen die Berufsaufbauschule in Duderstadt in der Fachrichtung Technik.

Im Anschluss an seine Ausbildung bis zu seinem Wehrdienst in Lüneburg (von 1966 bis 1968) war Helmut Mecke in zwei größeren Druckereien in Hannover und Göttingen zwecks Aneignung zusätzlicher beruflicher Kenntnisse und Fertigkeiten tätig.

Neue Literatur über unsere Heimat

1. Anhalt, Peter: Eine Ruth-Schaumann-Krippe verbindet über die Grenzen hinweg. In: Die Weihnachtskrippe, hg. von der Landesgemeinschaft der Krippenfreunde in Rheinland und Westfalen e. V., 66 (2022), S. 56-61.
2. Blottner, Sebastian (Bearb.): Strümpfe für die Welt. Diederfer erzählen über das Ende ihres Betriebes ESDA. Berlin 2023, 68 Seiten, 42 Fotos, ISBN 978-3-9825223-2-6.
3. Blume, Sandra: An der Biegung des Flusses. Ein Buch über die Werra. 2. Aufl., Halle 2023, 156 Seiten, zahlreiche Schwarz-Weiß- und Farbbildungen, ISBN 978-3-96311-668-1.
4. Born, Marco: Ortsfamilienbuch Kallmerode inkl. Beinrode (1660–1900). Ahrensburg 2023, 692 Seiten, ISBN 978-3-347-94161-8.
5. Bornschein, Falko (Hg.): Kunst im Dienst der Frohen Botschaft Christi. Leben und Werk der Künstlerin Hildegard Hendrichs (1923–2013). Begleitbuch zur Ausstellung anlässlich des 100. Geburtstages von Hildegard Hendrichs in „St. Nicolai und Jacobi“ Erfurt, 11. Juni bis 15. September 2023. Erfurt/Regensburg 2023, 287 Seiten, zahlreiche Farb- und Schwarz-Weiß-Abbildungen sowie Skizzen, ISBN 978-3-795-43822-7.
6. Degenhardt, Mathias: Die Kirche „St. Bonifatius“ zu Wüstheuterode. Hg. von der Kath. Kirchengemeinde Wüstheuterode, Wüstheuterode 2021, 32 Seiten, zahlreiche Farbbildungen.
7. Grönwald, Holger: Der Luhnstieg mit Schlag im Mühlhäuser Landgraben bei Bickenriede. In: Mühlhäuser Beiträge 45 (2022), S. 107-125.
8. Heim, Hermann: Alfons Maria Lins. Ein Leben für die Menschen. Hg. von der Kath. Kirchengemeinde St. Martin, Bad Orb 2018, 155 Seiten, mehrere Schwarz-Weiß- und Farbbildungen.
9. Hoppe, Christine: Hey, die helfen ja! Das Heilkräuter-Mitmach- und Entdeckerbuch. Rengelrode 2023, 52 Seiten, Illustrationen von Sophia Förster und Lukas Hoppe, ISBN 978-3910677-00-5.
10. Hussong, Ulrich: Duderstadt im Bauernkrieg. In: Blätter für deutsche Landesgeschichte 157 (2021), S. 341-360.
11. Hussong, Ulrich: Orte im Mühlhäuser Umland in einer Urkunde Kaiser Arnulfs aus dem Jahre 897. In: Mühlhäuser Beiträge 45 (2022), S. 43-47.
12. Kästner, Sandra: Mittelalterliche Kunst aus Erfurt? Das kleine Altarretabel der St. Nikolauskirche Neuendorf (Eichsfeld). Neuzuschreibungen an die Werkstätten des Erfurter Färberretabels und des Allendorfer Retabels. In: Jahrbuch für Erfurter Geschichte 17 (2022), S. 67-116.

Veranstaltungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde e. V. und des Heimatvereins Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V. im Jahr 2024

Freitag, 1. März 2024, 19.30 Uhr

Oberamtmann Leopold von Stralendorf (1545–1624) und sein Wirken in Geisleden

Gemeinsame Veranstaltung des VEH mit der Gemeinde Geisleden

Referent: Peter Anhalt, Vorsitzender des VEH

Ort: Geisleden, „Zur Linde“, Steingasse 1

Sonnabend, 23. März 2024, 14.30 Uhr

Jahreshauptversammlung des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde e. V.

Vortrag: Besonderheiten aus der Geschichte des von 900-jährigen Dorfes Büttstedt

Referenten: Georg Hartleb, Georg Staufenbiel, Büttstedt

Ort: Büttstedt, Festhalle beim Sportplatz

Um 13.15 Uhr beginnt bei der Kirche ein Dorfrundgang mit Mario Block und Bürgermeister Franz-Josef Degenhardt

Montag, 22. April 2024, 19 Uhr

Mitgliederversammlung des Heimatvereins Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.

Vortrag: Spuren vergangener Ziegelherstellung im Eichsfeld

Referent: Prof. Dr. Kurt Porkert, Jena

Ort: Duderstadt, Historisches Rathaus, Bürgersaal

Sonnabend, 27. April 2024, 14 Uhr

„... wo sich unten im Sonnenglanz die lachendste Landschaft ausbreitete.“ (Theodor Storm)

Vor 725 Jahren wurde Lindewerra erstmals urkundlich genannt

Ein unterhaltsamer Rundgang durch das Stockmachedorf Deutschlands vor historischem Hintergrund

Führung: Josef Keppler, Vorsitzender des Heimatvereins Lindewerra

Treffpunkt: Parkplatz an der Werrabrücke

Donnerstag, 2. Mai 2024, 19.30 Uhr

Mit Stechbeitel, Hohleisen, Schlegel und Bohrer

Vortrag: Leben, Werk und Bedeutung Tilman Riemenschneiders. Die Kunst, Gesticktes und Genähtes bildschnitzerisch darzustellen sowie mit Licht und Schatten zu spielen

Referentin: Anne Hey, M. A., Stadtarchivarin in Heilbad Heiligenstadt

Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Heiligenstädter Geschichts- und Museumsverein

Ort: Eichsfeldmuseum in Heiligenstadt

Mittwoch, 5. Juni 2024, 19.30 Uhr

Vor 450 Jahren kamen die Jesuiten nach Heiligenstadt

Referent: Dr. Torsten W. Müller, Direktor des Niedersächsischen Freilichtmuseums Cloppenburg

Gemeinsame Veranstaltung mit der Evangelischen Kirchengemeinde Heiligenstadt

Ort: Heilbad Heiligenstadt, St.-Martins-Kirche

Mitteilungen des Vereins für Eichsfeldische Heimatkunde e. V.



Wir begrüßen als neue Mitglieder

Apostel, Wilfried; Ershausen
Berberich, Alexander; Heilbad
Heiligenstadt
Bingel, Norbert; Hüpstedt
Gruhle, Jonah; Vollenborn
Gunkel, Alexander; Berlin
Keppler, Thomas; Kreuzebra
Klingebiel, Gerd; Gerbershausen
Koch, Luisa Maria; Birkenfelde

Liebergesell, Günter; Heilbad
Heiligenstadt
Marx, Sascha; Geisleden
Pingel, Wolfgang; Heilbad
Heiligenstadt
Stark, Kerstin; Wüstheuterode
Stude, Tobias; Struth
Trost, Dominik; Erfurt
Wegerich, Hildegard; Hüpstedt

Wir gedenken unserer verstorbenen Mitglieder

Beck, Franz Albert; Zella
Genzel, Dieter; Berlin
Kurze, Franz; Beuren
Maulhardt, Ruth; Heilbad
Heiligenstadt
Pfad, Ludwig; Kreuzebra
Reimann, Günter; Duderstadt

Rheinländer, Josef; Dingelstädt
Rogge, Alfons; Niederorschel
Schröter, Theodor; Dingelstädt
Weidemann, Wilhelm; Freienhagen

Christian Stützer, Schatzmeister
Stand: 23. Oktober 2023

Mitteilungen des Heimatvereins Goldene Mark (Untereichsfeld) e. V.



Wir begrüßen als neue Mitglieder

Blaschke, David; Seulingen
Döring, Michael; Gieboldehausen
Hage, Renate; Duderstadt
Hagemann, Julia; Seulingen
Hunold, Eva-Maria; Duderstadt

Marschall, Arnold; Duderstadt
Merten, Ansgar; Seeburg
Stahl, Martin; Breitenberg
Wucherpennig, Andreas; Seulingen

Wir gedenken unseres verstorbenen Mitglieds

Pakulla, Horst; Duderstadt

Gerold Wucherpennig, Vorsitzender



ISBN 978-3-86944-217-4



9 783869 442174